

Kunst wird die Welt retten"

Von Verena Franke

- Renato Zanella, Chef des Balletts der Athener Oper, über seine Sicht der Krise.

Athen/Wien.



Als Italiener ist er einiges gewöhnt: Renato Zanella blickt mit seinem Athener Ballettensemble auf die Zeit "danach". © Stefanos Fotografia

Es kriselt in der griechischen Krise, denn sie trifft auch die Kultur und die Künstler. Doch diese Problematik wird, wenn überhaupt, nur nebenbei erwähnt. Es gäbe größere Probleme in Zeiten des Sparkurses, hört man da nicht selten. Eines ist sicher: Bei Budgetkürzungen wird zurzeit in vielen europäischen Ländern auch kräftig ins Börserl der Kultur gelangt. So auch in Griechenland. Fast hat man den Eindruck, dass Kunst nun gar nichts mehr kosten soll. So wurde etwa das Budget der griechischen Nationaloper Athen fast um die Hälfte gekürzt. Wie auch das Gehalt vieler Künstler an etablierten Häusern: Ihre Gagen wurden - wie bei vielen Griechen - um rund 20 Prozent gesenkt. Doch: "Das Leben geht weiter", sagt Renato Zanella, der Chef des Balletts der Griechischen Nationaloper Athen, im Gespräch mit der "Wiener Zeitung".

Amtsantritt mit Finanzkrise

Der italienische Choreograf, von 1995 bis 2005 Ballettdirektor der Wiener Staatsoper, trat am 1. September letzten Jahres sein Amt in Athen an. Genau im Moment des drohenden Finanzdebakels. "Als Italiener hab ich keine Angst vor Instabilität", meint der 50-jährige Veroneser. Dies sei eine spannende Zeit, auch wenn allgemein das Budget abnehme. "Aber sagen Sie mir, wo das in Europa nicht der Fall ist?" Auf Nachfrage bei Gehaltskürzungen seiner rund 60 Tänzer hält er sich jedoch bedeckt. Auch die Höhe seines Ballettbudgets hält er geheim: "Zahlen kann ich keine nennen, denn das Budget setzt sich aus verschiedenen Töpfen zusammen", antwortet er. Dennoch: "Die

Geldmittel für das Tanzensemble sind noch in der gleichen Höhe wie bei meiner Vertragsunterzeichnung im Juni 2011; sie wurden trotz der jetzigen Situation nicht gekürzt."

Realitätsverzerrung

Angst, dass das Theater überhaupt geschlossen werden könnte, hat er nicht: "In der Oper gab es schon eine umfangreiche Umstrukturierung. Doch wir sind im Vergleich ja ein kleiner Betrieb, der auch geschützt ist. Denn wenn man diese Oper schließt, dann gibt es gar kein Opernhaus mehr in Griechenland. Thessaloniki ist schon zugesperrt worden." Das Beamtenystem sei problematisch, die Staatskosten seien sehr hoch. Dennoch ärgere ihn die Darstellung Griechenlands in den Medien: "Ich muss aber sagen, dass die Bilder, die gezeigt werden - ich sehe die Berichterstattung etwa bei meinen Besuchen in Österreich -, nicht zu 100 Prozent der Realität entsprechen. Athen ist eine 4,5-Millionen-Einwohner-Stadt, und es demonstrieren etwa 100.000. 4,4 Millionen tun dies somit nicht." Natürlich gäbe es gravierende Vorkommnisse, wenn etwa 40 Autos in Brand gesetzt werden, "aber gleichzeitig ist zwei Straßen weiter von den neuralgischen Plätzen der Ausschreitungen ganz normales Athener Alltagsleben mit seinen Touristen", beschreibt Zanella.

Allerdings hat auch sein Ensemble schon einen schwierigen Herbst überstanden. Auf die Frage nach der Stimmung antwortet der Ballettchef lachend: "An der Stimmung unter den Tänzern bin ich schuld. Wir hatten eine Krise, denn die Gehälter wurden drei Monate nicht bezahlt und die Moral sank verständlicherweise. Noch dazu in einer Zeit, in der viel Kreativarbeit gefragt war." Deshalb hat sich Renato Zanella mit seinem Ballett in den schwierigen Herbstmonaten einem gemeinsamen Motto verschrieben: "Wir müssen bereit sein, wenn die Krise kommt! Also wir müssen auch investieren. Sonst sind wir die Ersten, die gegangen werden." Denn das Ballett ist in den letzten 20 Jahren in ganz Europa drastisch reduziert worden. Und für den Bau des neuen Opernhauses bis 2016 werde gespart. Dafür müssen schwache Abteilungen erhalten - "und das ist normalerweise zuerst das Ballett". "Und da erinnere ich mich an meine Zeit in der Wiener Staatsoper mit Direktor Ioan Holender und wie hart es war, auch nur ein kleines Plus zu bekommen."

Zanella liegt es aber fern, die beiden Häuser gegenüberzustellen, denn "selbst wenn bei einem so großen Budget, wie man es in Österreich zur Verfügung hat, eine kleine Summe wegfällt, so ist das immer noch nicht vergleichbar".

Und die Floskel, dass schwierige Zeiten zusammenschweißen, scheint sich für den Ballettchef zu bewahrheiten: "Ich erlebe hier auch ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl. Das ist im Moment unser Motor und wir müssen produzieren, produzieren, produzieren. Das ist jetzt die Linie." Auch sei es nach dem großen Streik und der letzten Finanzspritze nun ruhiger geworden, Bewegung und Aufbruch sei spürbar. Nicht zuletzt, weil laut Zanella eine positive Grundeinstellung herrscht: "Die Tendenz ist hier, über die Krise drüber zu schauen, also was danach passiert, aber nicht in die Krise hinein." Die Griechen seien ein sehr starkes und auch stolzes Volk, deshalb würden sie diese Zeit durchstehen und es schaffen weiterzukommen - auf dem einen oder anderen Weg, "wie die Geschichte ja gezeigt hat".

Pulsierende Kunst

Und eines hätte die Historie noch gezeigt, nämlich dass "Kunst in Krisenzeiten sehr pulsierend ist. Kreativität wird die Welt retten, in welcher Form auch immer", ist Zanella überzeugt. Die Auslastungszahlen der Griechischen Nationaloper würden dies nur bestätigen. "Wir verzeichnen

auch jetzt eine gute Besucherfrequenz. Wir haben einige Ermäßigungen für Abos oder auch Familien der Krise angepasst." Zusätzlich habe man auch ein Jugendprogramm gestartet, das sehr erfolgreich sei. "Man darf nicht vergessen, dass Athen fast 300 Theater hat und auch die Tradition, ins Theater zu gehen, ist hier sehr ausgeprägt. Wahrscheinlich sitzt man hier nicht so gerne vor dem Fernseher." Und er versuche sowieso, immer alles positiv zu sehen.

URL: http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/kulturpolitik/445348_Kunst-wird-die-Welt-retten.html

© 2012 Wiener Zeitung